

Der Maler

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends

Abonnementspreis 3 M. pro Quartal bei freier Zusendung unter Kreuzband 4 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Hamburg 86, Alster-Terrasse Nr. 10
Fernsprecher: Nordsee 8246

Postfachkonto:

Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

Wetterruf an die Jungkollegen.

Zum Eintritt in das Berufsleben.

Ihr geht ins Leben hinein, Zweige der grünen Welt in der erdosenen Hand, Im eure jungen Stirnen spielt der aufgehende Stern einer Sonne, die euch führt in kommenden Land.
Karl Gendell.

Gruß und Handschlag, Ihr jungen Kollegen! Führt Euch an Anfang an eins mit uns, Euren älteren Arbeitskollegen. Da Euch die Schule entläßt in den großen Lebensstrom, braucht Ihr Halt und Stütze. Die Gemeinschaft mit Euren Schulkameraden ist zu Ende. Neue Kameraden findet Ihr an Eurer Arbeitsstätte. Sie sind seit Jahren in den Dienst der Arbeit gespannt, die Euch so eifrig anmutet.

Wir älteren Arbeitskollegen wissen, wie es um Euch bestellt ist beim Eintritt in das Erwerbsleben. Auf uns drängen einst dieselben Gefühle und Hoffnungen ein, die Ihr Euer Inneres erfüllen. Wir wissen, wie segensreich es ist, wenn sich dem Berufsneuling eine hilfreiche Hand entgegenstreckt, um ihn über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuleiten.

Faßt Vertrauen zu uns, Verbandskollegen, wie wir Euch entgegenbringen! Nicht nur von Mensch zu Mensch wollen wir Freunde werden. Unser höheres Ziel: Euch einzureihen in das Heer der Befreiungskämpfer, Euch zu überzeugten, gesinnungsstarken Gewerkschaftlern zu machen. Keine Familie ist so groß und so fest von einem Geist umspannt, wie die Familie der Arbeitenden. Mit der Ergreifung Eures Berufes seid Ihr eines ihrer zahllosen Glieder geworden. Laßt uns kurz davon sprechen, was das für Euch bedeutet.

Wohl jeder junge Mensch, der über die Schwelle der Kindheit zum Erwachsensein tritt, betrachtet sein persönliches Schicksal als den Mittelpunkt alles Geschehens. Er muß sich einleben mit den vielen ihm unbekanntem Menschen. Er muß lernen, muß viele gute und schlechte Erfahrungen machen. Das alles macht manchen Jugendlichen innerlich unsicher und voller Zweifel. Doch dieses Erleben, das jeder einzelne von Euch hat, haben Millionen anderer jugendlicher gleichzeitig mit Euch. Auch sie kommen aus Arbeiterfamilien, und auch über ihr Leben steht wie mit

großen Lettern geschrieben die Lösung: „Arbeit!“ Wichtig ist es für Euch, dies von vornherein zu erkennen. So wißt Ihr es jedenfalls rechtzeitig, daß die Not der arbeitenden Menschen nicht das Mißgeschick einzelner, sondern das Schicksal einer ganzen Gesellschaftsklasse ist, die viele Millionen Menschen umfaßt. Viel leichter werdet Ihr so auch begreifen, daß der einzelne Arbeitskollege nur in den seltensten Fällen aus eigener Kraft seine Lage zu verbessern imstande ist. Je mehr Ihr Jungkollegen Euch auf Eurer Arbeitsstätte den organisierten Kollegen anschließt, um so tiefer wächst in Euch die Überzeugung, daß allein organisierte Gemeinschaftshilfe auf gewerkschaftlicher Grundlage das Volk der Arbeit aufwärtsführen kann.

Den Nichtstuern, die von anderer Leute Arbeit leben, blieb es vorbehalten, der Arbeit gegen Lohn, namentlich aber der Handarbeit den Makel der Beringwertigkeit anzuhängen. Junge Freunde, laßt solche Gedanken, die Euren proletarischen Stolz brechen sollen, nicht Eure Herzen vergiften. Freudiger Stolz muß Euch packen, wenn Ihr hört, was ein Franklin über die Arbeit sagt: „Alles, was lebt, braucht Unterhalt, und dieser Unterhalt kostet etwas. Wer arbeitet, bringt durch seinen Fleiß etwas hervor, was seinem Unterhalte gleichkommt und wodurch er ihn bezahlt. So ist er keine Last für die Gesellschaft. Der Unthätige hingegen verursacht eine Ausgabe, die durch nichts ersetzt wird.“

Ja, so ist es: Arbeit bedeutet Leben! Wie immer und in welchem Berufe sich ein Mensch nützlich macht, er ist ein notwendiges Rädchen in dem gigantischen Uhrwerk der schaffenden Menschheit. Arbeit bedeutet ja mehr, als sich selbst erhalten, bedeutet Dienst an der Gesamtheit und ist die Voraussetzung des Fortbestehens und aller Aufwärtsentwicklung der Menschheit.

Und in dem brausenden Arbeitsgetriebe haben auch die hunderttausende Lehrlinge und jugendliche Arbeiter ihren Platz. All ihr Lernen und Schaffen ist notwendig für den Bestand des Ganzen. Jeder von Euch jungen Menschen ist ein Baustein für das Zukunftsgebäude des schaffenden Volkes. Die Gewerkschaften bemühen sich, Euch das zum Bewußtsein zu bringen und Euch damit Mut zu machen

für die neue Strecke Eures Lebens, die nicht nur mit glücklichen Ereignissen gepflastert sein wird. Ihr werdet nicht alle Hindernisse in Eurem jetzt beginnenden Proletarierdasein allein nehmen können. So oft erweist sich der Verband als Segensquell für den einzelnen, der früher oder später von den Wellen des Daseins gegen ein Riff geschleudert werden kann und dann mit zerschmetterten Gliedern liegenbleibt.

Gewiß erscheint Euch im grauen Alltag die Arbeit der freien Gewerkschaften sehr viel nütztlicher. Aber wenn Ihr in deren Reihen, in unsern Lehrlingsabteilungen, erst einmal Fuß gefaßt habt und über die Gewerkschaftsjugend mit ihren Kämpfen näher vertraut geworden seid, so wird sich Euch der Sinn unseres Wirkens erschließen: Der Kampf um die Befreiung der Arbeit! Kann es für uns alle etwas Schöneres geben, als der segenspendenden Arbeit die Fessel von den Gliedern zu reißen, die ihr vom alles vernichtenden Kapitalismus angelegt worden ist? Wir können so lange nicht von einer „Kultur-menschheit“ sprechen, solange dank Ausbeutung und Entrechtung Millionen von Menschen die notwendige, alles belebende Arbeit als bittere Qual empfinden. Wer aber könnte anders als der Arbeitsmann der Arbeit die Freiheit erobern, so wie der proletarische Dichter singt:

Laßt werden allerwegen
Das neue Reich,
In dem die Arbeit Segen
Und alle Menschen gleich.

Pioniere dieses neuen Reiches sollt Ihr werden, Jungkollegen! Verkündet nicht Euer Jungsein, das Euch, da Ihr dem Proletariat entstammt, Verpflichtung und Verantwortung bedeuten muß! Euer Lebensweg bekommt Richtung und Ziel, Euer Dasein erlangt Inhalt und Wert, wenn Ihr Euch frühzeitig unserer Organisation,

dem Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher,
Tüncher und Weißbinder,

anschließt.

Jungkollegen, seid unsere Gefährten, unsere Kameraden und Kampfgenossen! Das ist unser Osterwunsch. Darauf wollen wir uns die Hände reichen!

Konjunkturbericht vom Monat Februar.

Der kurze Auszug aus den Ergebnissen unserer letzten Arbeitslosenrechnung, den wir in der vorigen Nummer des „Maler“ noch unterbringen konnten, hat die schlechte Lage des beruflichen Arbeitsmarktes am Ende des Monats Februar in unverhüllter Klarheit aufgezeigt. Unser Hinweis auf die Feststellungen aus der Konjunkturumfrage war nicht etwa der Hoffnung entsprungen, daß diese die momentan so ungünstige Konjunktur im Malerberufe in ein besseres Licht rücken könnte. Das war schon deshalb aussichtslos, weil sich unsere diesbezüglichen Untersuchungen nur auf reine Malereibetriebe erstreckten, in denen der Bestand weniger auf die Auswirkungen allgemeiner konjunktureller Depression, sondern vielmehr auf die hohen Alltagsgrade des so außergewöhnlich lang anhaltenden Winters zurückzuführen ist. Beide Ursachen wirkten aber zusammen, so daß Tausenden von Kollegen jede Möglichkeit eines zeitweiligen Ausweichens oder des Hinüberwechsellens in eine andere, weniger stark in Mitleidenschaft gezogene Erwerbsarbeit genommen war.

Der satte Spießbürger in seiner behaglich ausgestatteten und womöglich mit Zentralheizung versehenen Wohnung ist — wenn er nicht den Ausfall der Kaufkraft der Arbeitslöhne am eigenen Geldbeutel zu spüren bekommt — heute noch leicht geneigt, den Junkern und unglücklichen arbeitserföndlich eingestellten „Menschenfreunden“ das Sprächlein vom begehrliehen und auf Kosten der Allgemeinheit von der Arbeitslosenunterstützung lebenden Arbeitslosen nachzuplappern. Er sollte sich einmal in die Lage eines unter die Sonderregelung für berufstätige Saisonarbeit fallenden Erwerbslosen versetzen, dessen Brotwerb auch in Zeiten der Saison nicht selten von beruflicher Arbeitslosigkeit unterbrochen wurde, der während der ganzen Dauer seiner beruflichen Tätigkeit den Beitrag zur Arbeitslosenversicherung abführte und dann in diesem, einem Naturereignis gleichzuachtenden Winter so-

wohl an der Höhe wie auch an der Dauer der Bezugsberechtigung seiner Erwerbslosenunterstützung nicht unerheblich geschmälert wird. Und das zu einer Zeit, in der ganze Berufe stillgelegt waren und die mit der Bezeichnung „berufstätliche Erwerbslosigkeit“ wirklich nichts mehr zu tun hat. Es sei nur darauf verwiesen, daß die in den Wintermonaten sonst durchgeführten Notstandsarbeiten während der Frostperiode völlig zum Stillstand kamen, denn das gelegentliche Schneeschippen kann kaum als vollwertiger Erlass angesehen werden. Sonst sind in waldreichen Gegenden Deutschlands alljährlich unzählige Kollegen, besonders des Tüncher- und Weißbinderberufes, wochenlang mit dem Fällen von Bäumen und Herrichten des Holzes beschäftigt gewesen. Auch diese gewiß anstrengende Erwerbsmöglichkeit, die den sonst in Innenräumen tätigen Berufskollegen besonders schwer fallen muß, ist wegen der großen Kälte ganz ausgefallen.

Daß es unsern Kollegen bei dem immer weiteren Umfanggreifen der Erwerbslosigkeit unmöglich war, in der Industrie als Fach- oder Hilfsarbeiter unterzukommen, bedarf keiner Erwähnung. Bei einem Erwerbslosenheer von 2½ Millionen Menschen ist das Unternehmertum sehr wählerisch. Hinzu kommt noch, daß dort vorläufig wenig Aussicht auf Besserung vorhanden ist. So heißt es wörtlich in einem zusammenfassenden Ueberblick in der Diagnose des Instituts für Konjunkturforschung: „Die Produktion hat ihren Abstieg fortgesetzt. Die Arbeitslosigkeit hat — auch konjunkturell — beträchtlich zugenommen“ und weiter unten: „Im ganzen bietet die Wirtschaftsbewegung das Bild eines fortschreitenden Konjunkturausfalls.“ Teilweise sind neuerdings auch noch sonstige krisenhafte Erscheinungen zu beobachten.“

Nach den angestellten Beobachtungen wird für einzelne Industriezweige eine Besserung in Aussicht gestellt, nachdem mit dem Nachlassen der strengen Kälte die Herbeischaffung von Kohle ermöglicht und der Wassermangel behoben sein wird. In den letzten Wochen war der Beschäftigungsgrad

von den für unsere Lackiererkollegen hauptsächlich in Betracht kommenden Industrien nur im Automobilbau einigermaßen befriedigend, aber auch hier beginnt der Absatz nachzulassen. Maschinen-, Metallwaren- und Holzindustrie sind ungenügend beschäftigt und nur die Baustoffindustrie weiß neuerdings von einer Belebung des Absatzes zu berichten. Im übrigen hofft man, daß das Bauwesen im laufenden Jahre mindestens in gleichem Maße beschäftigt sein wird wie 1928.

Ueber die Geschäftslage im Malergewerbe am Ende des Monats Februar haben 132 Betriebe aus 42 Filialen berichtet. Obwohl sechs Betriebe mehr erfaßt wurden als im vorangegangenen Monat, ist die Gesamtbeschäftigtenzahl von 2619 auf 2477 oder von 20,8 auf 18,8 pro Betrieb zurückgegangen, während die Zahl der Lehrlinge von 607 auf 626 gestiegen ist. Im einzelnen wurde der Beschäftigungsgrad von acht Betrieben oder 6% (gegen 8,8% am Ende des Monats Januar) mit 377 Beschäftigten oder 15,2% (gegen 21,3%) mit gut, für 38 Betriebe oder 28,8% (gegen 31,7%) mit 964 Beschäftigten oder 38,9% (gegen 37,9%) mit befriedigend und für 86 Betriebe oder 65,2% (gegen 59,5%) mit 1136 Beschäftigten oder 45,9% (gegen 40,8%) mit schlecht beurteilt. Die Bewertungsziffer, auf Grund der in den einzelnen Gruppen ermittelten Beschäftigtenzahlen errechnet, ist mit 3,30 um 12 Punkte ungünstiger geworden. Die Konjunkturlage in den zur Berichterstattung zugezogenen Betrieben seit Anfang des Jahres 1928 gestaltete sich wie folgt. (Siehe umstehende Tabelle.)

Wie aus den Bemerkungen auf den Konjunkturfragebogen zu entnehmen ist, wurde die verkürzte Winterarbeitszeit fast allgemein noch über den tariflich festgesetzten Termin beibehalten. Sozialdenkende Unternehmer haben einen Ausgleich für ihre von dem langen Winter so hart betroffenen Gehilfen zu schaffen gesucht, indem sie abwechselnd eine um die andere Woche

Deine Filialverwaltung legt Dir das „FACHBLATT“ gern zur Ansicht vor!

Säume nicht länger!

arbeiten liegen. Viele Betriebe haben aber alle Gehilfen entlassen, da die spärlichen Aufträge von den vorhandenen Lehrlingen bewältigt werden konnten. Im Laufe des Monats wurden zwar von 48 Betrieben 263 Gehilfen eingestellt, in derselben Zeit aber von 75 Betrieben 645 Gehilfen zur Entlassung gebracht. Bei anhaltend günstiger Witterung darf nun endlich mit einer baldigen Belebung des Malergewerbes gerechnet werden. Aber auch dann werden sich die hohen Lehrlingszahlen noch hemmend für die Berufsangehörigen bemerkbar machen.

Am Ende des Monats	Der Beschäftigungsgrad wurde beurteilt mit						Bewertungsziffer
	gut		befriedigend		schlecht		
	Betriebe	Beschäftigte	Betriebe	Beschäftigte	Betriebe	Beschäftigte	
1928 Januar ...	13,0	18,0	45,0	55,1	42,0	26,9	3,09
Februar ...	30,7	43,6	42,5	41,8	26,8	14,6	2,66
März ...	49,2	61,4	44,8	36,8	6,0	1,8	2,24
April ...	58,6	68,5	38,8	30,2	2,6	1,3	2,02
Mai ...	62,5	73,2	32,0	21,9	5,5	4,9	2,00
Juni ...	56,8	71,8	36,0	23,3	7,2	4,9	1,98
Juli ...	45,6	66,0	44,0	26,6	10,4	7,4	2,10
August ...	41,7	59,5	48,5	35,4	9,8	5,1	2,29
September ...	45,7	59,7	35,7	37,4	8,6	2,9	2,31
Oktober ...	29,5	39,3	54,7	49,4	15,8	11,3	2,66
November ...	23,8	34,4	45,4	49,2	30,8	16,4	2,78
Dezember ...	13,4	22,9	37,3	48,2	40,3	28,9	3,01
1929 Januar ...	8,8	21,3	31,7	37,9	59,5	40,8	3,18
Februar ...	6,0	15,2	28,8	38,9	65,2	45,9	3,30

Aus unsem Beruf

Dresden. Die diesjährige Filialkonferenz tagte am 3. März im Dresdener Volkshaus, zu der 42 Vertreter aus Groß-Dresden und den angeschlossenen Zahlstellen, sowie einige Gäste erschienen waren.

Der Kollege Schütze konnte in seinem mündlichen Bericht, der den Kollegen auch gedruckt vorlag, von einer erfreulichen Aufwärtsbewegung der Vollmitglieder und der Lehrlinge berichten. Die einzelnen Zahlstellen haben daran bis auf wenige Ausnahmen einen wesentlichen Anteil. Besonders von den Zahlstellen Kamenz, Meißen, Freital und Großenhain konnte Erfreuliches berichtet werden. Kamenz hatte eine Zunahme von 68 %, Meißen von 41 %, Großenhain von 36 % und Freital von 33 %. Der Filialvorstand hatte im letzten Jahr eine Riesenarbeit zu bewältigen. Es konnte eine ganze Reihe von Erfolgen auf rechtlichem und auf tariflichem Gebiet verzeichnet werden, die nicht nur materiell sondern auch ideell von großer Wirkung für die Kollegen sein werden. Auch der Kassenbericht des Kollegen Spranger lautete günstig, obwohl gerade das verfloßene Jahr ganz enorme Anforderungen an die Filialkassen stellte. Die Entlastung für den Vorstand und den Kassierer wurde einstimmig erteilt, wie überhaupt die Tätigkeit des Filialvorstandes anerkannt wurde und seine Wiederwahl einstimmig erfolgte.

Einen breiten Raum in der nachfolgenden Aussprache nahm das Lehrlingswesen ein. Im Dresdener Bezirk stehen einer Gehilfenzahl von ungefähr 2600 1028 Lehrlinge

gegenüber. Neben der Gefahr, die eine so große Zahl für unser Gewerbe bringt, zeigt sie gleichzeitig, wieviel Arbeit noch in der Organisation der Lehrlinge zu leisten ist. Besonders vom Jugendleiter Kollegen Franz wurde gewünscht, daß alle Zahlstellen sich mehr als bisher den Lehrlingen widmen und durch deren Zusammenfassung nicht nur leistungsfähige Gehilfen, sondern auch zuverlässige Gewerkschaftskollegen heranbilden.

Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand ein großzügig angelegtes Referat unseres neuen Verbandsvorsitzenden, des Kollegen Vag, Hamburg. Er sprach über das Thema: „Warum brauchen wir mehr Mitarbeit in den Gewerkschaften?“ Von der Feststellung ausgehend, daß die heutige Gewerkschaftsarbeit an den einzelnen ganz andere Anforderungen stellt als in der Vorkriegszeit, drang der Redner in die einzelnen Aufgabengebiete ein. Er knüpfte an die große Arbeitslosigkeit in der gegenwärtigen Zeit an und zeigte, daß durch die Ueberfremdung unseres Gewerbes mit Arbeitskräften und Lehrlingen eine Erwerbslosigkeit nicht nur in den schlechten Konjunkturzeiten, sondern auch im Hochsommer besteht, was die letzte Jahresstatistik vollauf beweist. Das Lehrlingswesen erfordert unsere ganz besondere Aufmerksamkeit, denn davon hängt der Aufstieg oder der Niedergang unseres Berufes sehr viel ab. Es hat keinen Zweck, viele Arbeitskräfte in einem Beruf auszubilden, wenn man sie später nicht ausreichend oder gar nicht beschäftigen kann. Er schilderte weiter unsere Bestrebungen, den Wohnungsbau zu fördern, und zeigte an Hand von Zahlen, wie wenig von den Mitteln der Hauszinssteuer in den einzelnen Ländern dem Wohnungsbau zufließen. Wir haben nicht nur als Wohnungsuchende, sondern auch als Berufsangehörige ein großes Interesse an der Förderung der Bautätigkeit, um Arbeit zu schaffen. Darüber hinaus hat sich auch unser Hauptvorstand bemüht, in Gemeinschaft mit den daran interessierten Kreisen in allen Bevölkerungsschichten Aufklärung über die Wichtigkeit der Maler- und Anstreicherarbeiten zu schaffen und dadurch um Beschäftigung zu werben. Erfolglos ist das Vorgehen nicht gewesen, wenn uns auch bei so strengem Winter gewisse Grenzen gezogen sind.

Der Redner ging dann auf die gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse ein und schilderte die schweren Kämpfe, die gerade in den letzten Monaten die Gewerkschaften zu führen hatten. Auch in Zukunft werden wir harte Kämpfe zu bestehen haben, wenn wir das von uns propagierte Ziel, die Erhaltung des Achtstundentages und eine erhöhte Kaufkraft durch hohe Löhne, erreichen wollen, denn die Unternehmer werden keinen Zoll breit von ihrer wirtschaftlichen Macht freiwillig hergeben. Nur eine starke Gewerkschaftsbewegung wird in der Lage sein, diesen Anforderungen gerecht zu werden. Um so bedauerlicher ist es, daß gerade in dieser Zeit durch die Vertreter der kommunistischen Partei mit verstärktem Eifer auf eine Spaltung der Gewerkschaften hingearbeitet wird, um aus der Sackgasse, in die diese Partei nach einem Auspruch Lessowskys geraten ist, herauszukommen. Von den Kommunisten werden Forderungen gestellt, die geradezu ungeheuerlich sind. Man verlangt eine Mitbeteiligung der Unorganisierten in den Streikkomitees und Aufschaltung der Gewerkschaften. Die Gewerkschaften sollen aber gleichzeitig verpflichtet sein, bei einem Lohnkampf alle Unorganisierten aus ihren Mitteln mit zu unterstützen. Das die Verwirklichung dieser Ideen das Ende der gesamten

Gewerkschaftstätigkeit und damit der Macht der Arbeiterklasse bedeuten würde, braucht nicht erst erwähnt zu werden.

Unsere Organisation hat seit ihrem Bestehen eine gute Aufwärtsbewegung genommen. Es war uns auch in den schlimmsten Zeiten möglich, die 48-Stunden-Woche zu erhalten. Es ist wichtig, das hervorzuheben, da neuerdings durch den Arbeitschutzgesetz-Entwurf der Versuch gemacht wird, den Achtstundentag für Kleingewerbe bis mit 5 Arbeitern illusorisch zu machen. Die Gewerkschaften werden alles daransehen müssen, um diesen Entwurf nicht Geseh werden zu lassen. Man soll sich keinesfalls dem Glauben hingeben, daß im Handwerk keine starken Kräfte vorhanden seien. Nach statistischen Erhebungen haben die Innungen eine ganze Reihe gefeßlicher Funktionen ausüben — erinnert sei an die Handwerkskammern usw. — kann jeder selbst ermesen, welche Macht hier organisiert worden ist. Da heißt es auch in unserm Beruf alle Kräfte anspannen, das Uebergewicht an Macht der Arbeiterschaft zuzuführen. Jeder Kollege muß daher all seine Kräfte seiner Gewerkschaft widmen und alle Spaltungsabsichten unmöglich machen, dann wird auch das ersehnte Ziel erreicht werden können.

Mit großem Beifall wurde dieses Referat entgegen genommen. Auch die Aussprache zeigte volle Einmütigkeit der Kollegenschaft mit dem Kollegen Vag. Nur der Kollege Jansch glaubte für die verworrenen Ideen der kommunistischen Partei eine Lanze brechen zu müssen. Der Protest der anderen Konferenzteilnehmer dürfte ihm aber gezeigt haben, daß er sich vollständig isoliert, wenn er solche Ideen stützt. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten konnte der Vorsitzende um 6 Uhr die in allen Teilen gut verlaufene Konferenz schließen. Er knüpfte daran den Wunsch, das Gehörte unter den Kollegen draußen weiter zu verbreiten und dadurch zu einer gesunden Weiterentwicklung der Organisation in den kommenden Frühjahrswochen beizutragen.

Wiesbaden. Unsere Filiale hielt am 24. Februar im Gewerkschaftshaus ihre Generalversammlung ab. Einleitend widmete der Vorsitzende, Kollege Holl, den verstorbenen Mitgliedern und insbesondere unserm früheren Bezirksleiter, Kollegen Josef Zimmermann, einen ehrenden Nachruf. Den Geschäftsbericht erstattete hierauf der Kollege Schmalte. In seinen Ausführungen über die Konjunktur und den Arbeitsmarkt konnte er an Hand statistischer Nachweisungen feststellen, daß im Berichtsjahre nicht nur die Beschäftigungsmöglichkeiten schlechter waren als 1927, sondern daß sich die Lage der Arbeiterschaft infolge steigender Teuerung auch im allgemeinen ungünstiger gestaltet habe. Wenn die Gewerkschaften diese Entwicklung auch nicht verhindern konnten, so haben sie doch alles getan, was in ihren Kräften stand, um den Nachgefallenen des Unternehmertums gegebenen Falles gerüstet gegenüberzustehen. Erhöhte Tätigkeit erforderte die Umgestaltung der Arbeitslosenversicherung. Zur Befehung der Arbeits- und Landesämter mit Arbeitervertretern mußte eine größere Zahl von Kollegen herangezogen werden. Große Anzuehlichkeit löste die Mitgliederkreise die Verordnung über die Sonderregelung bei berufsbillicher Arbeitslosigkeit aus. Die zeitliche Begrenzung bis zum 30. September des laufenden Jahres muß uns Veranlassung sein, die von den betroffenen

Gewerkschaft und Buch.

Unter den zahlreichen Interessenten, die im Reichsministerium des Innern den „Tag des deutschen Buches“ befeßließen, befanden sich auch Vertreter des ADGB und andere Gewerkschafter. Den Vorsitz führte der Reichsminister des Innern, Severing, der ja selbst aus der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen ist. Dennoch fragten einige Leute im Lande: „Was geht dieser „Tag“ eigentlich die Gewerkschaften an?“ Die Schriftsteller, ja, die Buchhändler selbstverständlich; die Wissenschaftler vielleicht und auch die speziellen Bildungsinstitutionen — aber die Gewerkschaften? Abgesehen davon, daß zum Beispiel der ADGB auch ein Verlagsunternehmen betreibt, ist das Interesse aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in der Tatfrage begründet, daß die Gewerkschaftsbewegung längst aufgehört hat, lediglich der Magenfrage zu dienen. Daß es ihre Hauptaufgabe ist, zunächst und vor allem für das tägliche Brot, für vernünftige Arbeitsbedingungen zu kämpfen, unierlegt selbstverständlich nicht dem geringsten Zweifel. Schon deshalb nicht, weil es Unsinn wäre, den leiblichen Hungernden mit Kulturrede fättigen zu wollen. Aber auf dem Fundament des wirtschaftlichen Klassenkampfes erhebt sich erst das menschliche Leben des Arbeiters, wächst das Empor, was wir proletarische Kultur nennen. Diese Kultur ist nicht möglich ohne Klassenkampf — aber auch dieser Kampf wird wiederum genährt, gefestigt und beflügelt durch jene geistige Reise, die wirtschaftliche und politische Zusammenhänge erkennt und die „verdammte Bedürfnislosigkeit“ auch in kulturrellen Dingen hinter sich gelassen hat. Mit einfachen Worten: die Gewerkschaften dienen nicht nur dem materiellen, sie dienen auch dem geistigen Fortschritt. Darum dürfen auch sie, darum müssen sie jenem harnis Severings Beachtung schenken, der darauf aufmerksam machte, daß es gelte, „gewissen ungeistigen Ausschweifungen und Erscheinungen auf dem Gebiete des Sports und des Filmwesens durch Stärkung der geistigen Kultur zu begegnen. Das gelte am besten dadurch, daß dem guten deutschen Buch wieder größere Verbreitung und Geltung verschafft wird.“ Gegen die Verflachung des geistigen Lebens also richtet sich die ganze Aktion, und es liegt im unmittelbarsten Interesse der Arbeiterbewegung, dieser Verflachung mit allen Mitteln entgegenzutreten. Wer sich nichts vormachen will, wer zum Beispiel sieht, wie die

Heerschaaren der Arbeitenden in Kinos strömen, die den erbärmlichsten Kisch über die Leinwand rasen lassen, ist erschreckt über die geistige Bedürfnislosigkeit von Hunderttausenden. Was hier an „Kopfnahrung“ geboten wird, erinnert wieder und wieder an jene Schundliteratur, die früher in Millionen von Hefen vom Volke verschlungen wurde. Früher? Sie existiert auch heute noch, ist nur durch das lebendigere Kino in den Hintergrund gedrängt worden. Ob Bild oder gedrucktes Wort: wenn sie dem Schaffenden das Leben in unwahren, sentimental, sensationellen Darstellungen zur Anschauung bringen, so verzerrt sie auch die geistige Struktur des Volkes, töten oder mindern wenigstens die gesunde Urteilskraft und setzen die Hirne unter den Nebel einer Weltanschauung, die wahrhaftig dem bewußten Klassenkampfe nicht günstig ist.

Für den selbständig denkenden Gewerkschafter kann es also gar keine Frage sein, daß in diese Vernebelung die Lichtstrahlen einer klaren kämpferischen Kultur gesandt werden müssen. Dazu gibt es mehr als einen Weg. Aber wir sprechen heute vom „Tag des Buches“, und es gibt kaum ein besseres Mittel als das gute Buch, um gleichzeitig sowohl dem Unterhaltungsbedürfnis wie der geistigen Erkenntnis zu dienen. Gute Bücher wie Sand am Meer stehen zur Verfügung, wenn man Kultur ohne proletarische Vorzeichen will. Aber auch hier ist von unserm Standpunkt doch die Einschränkung zu machen, daß viele dieser an sich guten Bücher aus einer uns fremd gewordenen Weltanschauung geboren sind, wenn sie nicht gar offen gegen den Kampfwillen des Proletariats auftreten. Die politischen und wirtschaftlichen Wandlungen besonders im letzten Jahrzehnt offenbaren sich nicht nur in den sozialwissenschaftlichen Büchern: sie beeinflussen in hohem Maße auch die sogenannte „Schöne Literatur“, die bekanntlich auch vom Arbeiter vorzugsweise konsumiert wird. Beste Literatur in unserm Sinne ist die, die diesen Wandlungen gerecht wird und also das Leben und den Kampfwillen des Proletariats in ihren Bereich zieht. Wir wollen nicht nur das Leben anderer Gesellschaftsklassen, wir wollen vor allem unser eigenes Leben dargestellt, gedehnt und dichterisch beflügelt sehen. Eine Klasse ist erst dann dem Siege nahe, wenn ihre Nöte und Freuden, ihre Kämpfe, Niederlagen und Erfolge sich das Heimatsrecht in der Literatur eroberren.

Eine Gewerkschaft war es, die diese theoretische Erkenntnis zu praktischer Auswirkung brachte, vielmehr die Bildungsabteilung einer Gewerkschaft: der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker. Er schuf die Bücher Gilde Gutenberg — zunächst auch aus sachlichen Gründen: um praktische Beispielsarbeit auf dem Gebiete der Buchkunst zu leisten. Die Gründer gingen von dem Gedanken aus, daß der Arbeiter nicht nur einen Anspruch auf das gute, sondern auch auf das schöne und billige Buch habe. Kein Privatverleger war imstande, diese Ansprüche zu vereinen, weil der Zwischenhandel einen guten Teil des Preises frist. Wohl aber ließ sich wieder einmal mit dem Zauberwort „Organisation!“ ein kühner Gedanke verwirklichen. Wie er verwirklicht wurde, zeigt die Tatsache, daß heute, nach noch nicht fünf Jahren 60 000 Leser in der Büchergilde Gutenberg vereinigt sind und wodurch wurden sie gewonnen? Dadurch, daß die Leitung der Gilde den oben skizzierten Ansprüchen die Richtschnur folgte. Sie zog die bekanntesten Arbeiterdichter heran, brachte Werke von Herz, Baribel, Gre Preczang, Schönlanck, Luitpold — ein Werk von Lech vorbereitet — sie entdeckte Traven, den packenden Schoderer aus Mexiko; verhalf Jack London zu einer Volksausgabe, sie ließ Armin T. Wegner, Colin Ross, Schöner Kreßer, Karl Schröder, Schrenzel, Dank, Anzengruber, Jungnickel, Dickens und viele andere zu Worte kommen, brachte Romane, Reiseschilderungen, wissenschaftliche Werke und veröffentlichte Kunstbücher von Schikowski und Knaack. Etwa siebzig Werke stehen heute den Mitgliedern zur Auswahl bereit — und was zahlen sie dafür? Monatlich 1 Mark. Dafür erhalten sie jährlich 4 Bücher.

Ist es zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß der Kampf gegen geistige Verflachung in der Arbeiterschaft ein Mittelpunkt praktischer Aktion gefunden hat, daß sich als außergewöhnlich fruchtbar erwies? Die Ehe zwischen Gewerkschaft und Buch — hier ist sie vollzogen. Er ruht auf dem Gedanken der Organisation, der Solidarität, des Kampfwillens — und wer ein Streiter nicht nur für Brot und Mühe, sondern auch für die geistige und seelische Kultur des Proletariats ist, der kann den „Tag des Buches“ nicht besser feiern, als indem er seinen Beitrag zur Büchergilde Gutenberg, der Buchgemeinschaft der Werktätigen, erklärt.

Sozialpolitisches

Preisentwicklung und Konjunktur.

Die durch den harten Winter verschärfte Krise hat das Wirtschaftsleben weitgehend zum Erliegen gebracht. Ein großer Teil der Kaufkraft ist durch die Arbeitslosigkeit vernichtet worden. Jedes Mittel müßte recht sein, um diesen Zustand zu bessern. Neben einer günstigen Kapitalversorgung ist die Preisentwicklung der wichtigste Maßstab und die größte Hilfe für eine Besserung der Konjunktur. Da wir mindestens seit Mitte 1928 einen Konjunkturrücklauf zu verzeichnen haben, müßte in den letzten Monaten eine Preisermäßigung auf verschiedenen Gebieten eingeleitet haben. Sehen wir einmal zu, wie es damit aussieht. Die Großhandelspreise industrieller Produkte entwickelten sich folgendermaßen:

	Jahresdurchschnitte			1928 M. D. IV. Quartal
	1926	1927	1928	
Produktionsmittel	132,5	130,2	137,0	138,4
Konsumgüter	162,2	160,2	174,9	175,9
Hausrat insgesamt	156,9	154,5	168,1	169,4
Möbel	144,2	147,1	163,4	164,5
Eisen- und Stahlwaren	149,2	145,0	155,3	158,6
Waren aus Glas, Porzellan, Steingut	144,3	155,3	168,1	172,0
Hauswäsche	172,4	177,1	185,1	183,1
Uhren	162,0	156,6	176,7	185,4
Bekleidung insgesamt	165,1	163,2	178,6	179,1
Textilwaren	170,5	167,6	181,7	183,4
Oberbekleidung für Männer	180,4	179,7	197,4	204,2
Oberbekleidung für Frauen	154,0	136,6	155,6	160,5
Stoffe	185,4	187,2	187,4	184,5
Leibwäsche	155,5	154,3	163,1	162,2
Wirkwaren	162,7	174,6	207,9	204,4
Schuhzeug	132,1	136,8	159,6	155,3
Fertigwaren insgesamt	149,5	147,3	158,6	159,8

Bei den meisten Warenarten liegen die Preise im vierten Quartal 1928 noch über denen vom Jahresdurchschnitt. Die Krise hat also der Aufwärtsentwicklung der Preise nicht Einhalt geboten. Das Konjunkturinstitut glaubt in seinem Wochenbericht vom 30. Januar feststellen zu müssen, daß die Fertigwarenpreise auf dem Rückgang begriffen seien. Das Verhalten auf dem hohen Preisstand ist nicht zuletzt auf die gebundene Wirtschaft zurückzuführen. Nach der gleichen Quelle war der Unterschied zwischen der freien Preisbildung und der unter dem Druck der Verbandswirtschaft zustande gekommenen folgender:

Seit	Freie Preise	Gerechte Preise	Seit	Freie Preise	Gerechte Preise
1926 Januar	91,8	98,8	1928 Januar	93,5	97,9
Juli	85,7	97,5	Juli	93,8	99,7
1927 Januar	85,7	97,5	Oktober	90,5	100,0
Juli	91,3	97,7	1929 Januar	88,9	101,1

Diese Zusammenstellung zeigt, daß die freie Preisbildung viel konjunkturrempfindlicher ist als die geregelte. Die geregelten Preise sind seit Januar 1926 fast niemals gesunken, dafür aber ständig in die Höhe gegangen. Von der Preisliste her ist wohl kaum ein Antriebs zur Besserung der Wirtschaftslage zu erwarten.

Rückgang des Fleischverbrauchs infolge der Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents.

Nachdem die Einfuhrbeschränkung für Gefrierfleisch entgegen den Forderungen der Arbeitervertreter beschlossen und mit dem 1. Mai vorigen Jahres in Kraft getreten ist, haben wir mit verzolltem und zollfreiem Gefrierfleisch zu rechnen. Durch die Verteuerung ist der Absatz des Gefrierfleisches natürlich wesentlich zurückgegangen. So wurden zum Beispiel in Hamburg 1927 rund 11,6 Millionen Kilogramm zollfreies Gefrierfleisch umgesetzt, im Jahre 1928 hingegen nur 7,2 Millionen Kilogramm. Der Bevölkerung standen früher 0,910 kg, nach der Beschränkung nur noch 0,363 kg pro Kopf zur Verfügung. Es erhebt sich nun die Frage, ob der Ausfall an zollfreiem Gefrierfleisch durch Mehrverbrauch von anderm Fleisch ausgeglichen wurde. Dazu stellt das Statistische Landesamt Hamburg nach sorgfältigster Untersuchung fest: Der Verbrauch an Schweinefleisch ist im Jahre 1928 nicht gestiegen, sondern auch unter Berücksichtigung des saisonmäßigen Rückganges sogar gesunken. Schweinefleisch kann demnach mengenmäßig keinen Ersatz für das ausgefallene zollfreie Gefrierfleisch gebildet haben. Die Schlachtungen von Rindern sind während der eben genannten Zeitabschnitte von 45 716 auf 51 856, das heißt um rund 13,4% gestiegen. Nimmt man das mittlere Schlachtgewicht eines Rindes mit 4 Zentner an, so ergibt sich durch die Vermehrung von Schlachtungen um 6140 eine Verbrauchssteigerung von 1,2 Millionen Kilogramm, die den Ausfall an zollfreiem Gefrierfleisch — 4,4 Millionen Kilogramm — demnach auf 3,2 Millionen Kilogramm herabmindert. Diese Fehlmengende müßte durch entsprechenden Mehrverbrauch von verzolltem Gefrierfleisch ausgeglichen werden. Dies ist jedoch nicht der Fall gewesen, denn nach den Angaben der mit verzolltem Gefrierfleisch handelnden Firmen wurden von Mai bis Dezember 1928 in Hamburg 1,2 Millionen Kilogramm umgesetzt. Bringt man davon die von Mai bis Dezember 1927 umgesetzte Menge — 0,4 Millionen Kilogramm — in Abzug, so zeigt sich eine Verbrauchssteigerung von 0,8 Millionen Kilogramm. Seht man von dem Gesamtanfall an unverzolltem Gefrierfleisch diese Menge ab, so verbleibt immer noch ein Fehlbetrag von 2,4 Millionen Kilogramm. Damit dürfte ersichtlich sein, daß infolge der durch den Zoll erhöhten Gefrierfleischpreise, die die große Masse vielfach nicht zahlen kann, eine Einschränkung im Fleischverbrauch eingetreten ist, was im Interesse der Erhaltung eines angemessenen Lebensstandards bedauerlich erscheint.

Das Statistische Landesamt Hamburg bestätigt durch seine Untersuchungen, daß die deutsche Landwirtschaft durch

Befanntmachung

Die Generalversammlung in Stuttgart hat nahezu einstimmig beschlossen, in unserm Verbands die Invalidenunterstützung einzuführen. Die Vorlage des Vorstandes und Beirates wurde nach eingehender Aussprache ebenso einmütig gutgeheißen. In der folgenden Urabstimmung war allen Mitgliedern Gelegenheit gegeben, ihr Votum für oder gegen die Vorlage einzulegen. Sie wurde mit großer Mehrheit angenommen. Mit der Auszahlung der Unterstützung wird demnach am 1. April 1930 begonnen werden.

Damit sind wir in die Reihe derjenigen Verbände getreten, die nicht nur den arbeitslosen und kranken Mitgliedern, sondern auch den Invaliden durch einen Zuschuß zu der an sich nicht ausreichenden öffentlichen Unterstützung gewähren. Die Invalidenunterstützung wird an die Mitglieder, die die Voraussetzungen hierfür erfüllt haben, für die ganze Zeit der Invalidität gewährt. Sie beträgt, je nach der Dauer der Mitgliedschaft, 15 bis 24 M im Monat, und wird so dazu beitragen, die pekuniäre Lage der Invaliden wesentlich zu verbessern.

Mit der 14. Beitragswoche wird zur Finanzierung dieses Unterstützungszweiges zu dem bisherigen Hauptkassenbeitrag ein Zuschuß von 20 % erhoben, der reiflos diesem Zwecke dienen soll. Wir setzen voraus, daß der Gedanke der praktischen Solidarität bei unsern Mitgliedern so stark verankert ist, daß den Einkassierern bei ihrer Tätigkeit keine Schwierigkeiten gemacht werden und jeder Kollege bereit ist, dieses Opfer auf sich zu nehmen. Niemand kann wissen, ob jung oder alt, ob er nicht über kurz oder lang selbst zu den Beziehern der Invalidenunterstützung gehören wird. Unser Beruf ist so reich an Gefahren für Leben und Gesundheit, daß keiner von sich mit Recht behaupten kann, er komme für diesen Unterstützungszweig nicht in Frage.

Es soll nicht bestritten werden, daß der Einrichtung, so wie sie beschlossen wurde, noch gewisse Mängel anhaften. Das trifft mehr oder weniger für alle Unterstufungen zu. Es ist aber zu bedenken, daß wir mit diesem Unterstützungszweig Neuland beschreiten und erst Erfahrungen gesammelt werden müssen. Wenn diese vorliegen, wird es an der Zeit sein, über Verbesserungen zu beraten. So wurde es bei allen Unterstufungen gehalten, und das gilt insbesondere von dieser um so mehr, als der notwendige Fonds erst geschaffen werden muß und die bisherige Mitgliedschaft in weitestgehendem Maße angerechnet wird. — Einer für alle und alle für einen, muß nun die Parole sein. Der Vorstand.

die Beschränkung der zollfreien Gefrierfleischzufuhr keinen Nutzen durch Mehrabsatz gehabt hat. Diese hat sich lediglich dahin ausgewirkt, daß die breiten Massen den Fleischverbrauch einschränken müssen.

Berichtliches

Ein Riesenprojekt zur Erzeugung von Elektrizität.

Die AEG. unterbreitet der Öffentlichkeit ein Projekt, das zum Ziel hat, die gesamten Wassermengen der hohen Tauern in möglichst großer Höhe zu sammeln und in einigen Werken zur Ausnutzung zu bringen. Geradezu gegeben für diese Idee war der Steilabfall Kapruner- und Salzachtals zwischen dem bekannten Mooserboden von St. Johann im Pongau. Zwischen diesen beiden Punkten steht ein Gesamtgefälle von rund 1500 m zur Verfügung, das in drei Werken mit rund 420 m, 880 m und 200 m Einzelgefälle ausgenutzt werden soll. Die Wassermengen dieses Teiles der österreichischen Alpen werden in zwei große Fallperren zusammengeleitet. Die Kosten dieser Zusammenleitung sollen verhältnismäßig gering sein. Es ist vorgesehen, in die drei Werke eine Maschinenleistung von über eine Million Kilowatt einzubauen. Die Erzeugung kann bis zu ungefähr 6,8 Milliarden Kilowattstunden gesteigert werden. Die Wassermassen des betreffenden Gebirgsraumes sind so gewaltig, daß 15 Milliarden Kilowattstunden Rohenergie, also eine Kraftmenge, die dem Bedarf der öffentlichen Elektrizitätswirtschaft ganz Deutschlands entspricht, damit erzeugt werden können. Die Strommengen sollen der österreichischen und der deutschen Wirtschaft zugeführt werden. Die Kosten zur Ausführung dieses Planes werden auf eine Milliarde Mark geschätzt. Sie

Die Gewinnung neuer Kämpfer bedeutet Verbesserung unserer Lohn- sowie Arbeitsbedingungen!

ollen durch Auslandsanleihen aufgebracht werden. welche Erparnisse an Kohlen es sich bei der Errichtung solcher Werke handelt, möge daraus zu ersehen sein. Eine moderne Dampfkraftanlage rund 4 Millionen Tonnen Steinkohle benötigt, um die gleiche Energiemenge zu erzeugen. Das betreffende Werk müßte Stunde für Stunde einen vollen Güterzug mit rund 500 Tonnen Kohle empfangen.

Sprachkurse.

Anfang April beginnen in der Sprachschule der Helfer und Angestellten Groß-Berlins die neuen Sommerkurse (Abendunterricht) in folgenden Sprachen: Englisch, Französisch und Russisch. Gleichzeitig beginnt der Kursus „Richtiges Deutsch“. Dieser Kursus wird behandelt: Mündliche und schriftliche Übungen in Rechtschreibung, Satzzeichenkunde und Sprachlehre, Fremdwortkunde, „oder mich“, grammatische Schwierigkeiten, Satzlehre, Fertigung von Aufsätzen. Zur Deckung der Unkosten für einen Vierteljahrskursus ein Beitrag von 10 M. Die Teilnehmer werden in allen Kursen unentgeltlich geliefert. Die Kurse werden in folgenden Städten abgehalten: Norden, Wedding, Osten, Neukölln, Westen. Kollegen mit fremdsprachlichen Vorkenntnissen können entsprechenden Kursen für Fortgeschrittene treten. Anmeldungen (schriftlich oder persönlich) in der Geschäftsstelle der Sprachschule, Berlin W 57, Siegfriedstraße 8a.

Literarisches

Wenn Männer im Glas. Von Otto Rast. Dichtung einer Polartruppe. Preis geb. 3,50 M., geb. 5 M. erschienen im Neuen Deutschen Verlag, Berlin W. 8. Monatelang verfolgte die ganze Welt die Schicksale der Robber-Expedition hoher Erregung. Die bekanntesten Polarforscher, an ihrer Spitze Roald Amundsen, vertrieben die Rettung der „Italia“, die im Ende des großen weissen Schmelzens untergegangen schien. Die sowjetrussischen Eisbrecher „Krasin“ gelang die Rettungsgarben der authentische Bericht der „Krasin“-Expedition wird in Buch nach den persönlichen Aufzeichnungen des Professors Semjonowitsch, des Leiters der Rettungsexpedition, eindrucksvoll wiedergegeben. Zahlreiche Abbildungen erhöhen den Wert interessanten Buches.

Der „Kulturwige“ ist mit dem Beginn des neuen Jahres den Verlag der Leipziger Buchdruckerei A.-G. übergegangen. Er tritt auch weiterhin in seinen Beiläufigen alle Monatsveranstaltungen des Leipziger Arbeiter-Bildungs-Instituts und stellt es sich zur Aufgabe, dessen Mitglieder darauf vorzubereiten. Aber er will doch hierüber hinaus sowohl für die Leipziger Leser, wie auch für alle Arbeiter im Reich, die Monatsblätter für Kultur der Arbeiterschaft lesen, und für die, die sie künftig zu lesen anfangen sollten, aber alle diese der proletarische Kulturbewegung angeschlossen referieren, und so dem Arbeiter eine sachlich unterrichtete Zeitschrift liefern, die er braucht und die ihm tatsächlich auf anderer Seite nicht geboten wird. Die Monatshefte, die ein 40 S. kosten, zweimächtig aber durch Post und Buchhandel für 1 M im Quartal abonniert werden, bringen neben zahlreichen Mittellungen und Notizen stets auch eine Reihe von Bildern: Vorträge, Landfahrten, Arbeiterfeste und verwandte Gegenstände.

Maßgeber über die Regelung der Arbeitszeit von Friedrich Rieck, Bürgermeister in Algersleben, 44 Seiten. Von Friedrich A. Wobbel in Leipzig O. 1, Scheriffstraße 18. Preis 60 S., bei Parteibestellungen von 10 Stück an Ermäßigung. — Der bekannte Verfasser gibt hier eine gemeinverständlich gefasste Stellung der recht unüberhörlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit, die soeben als Heft 15 von Wobbel's Schriftverlag erschienen ist. Es wird nicht nur die Arbeitszeitverordnung der Fassung des Arbeitszeitgesetzes erläutert, sondern die besonderen Bestimmungen für einzelne Berufsgruppen, die werbe sowie für Jugendliche, weibliche Personen und Arbeitsdargebiet, die in den verschiedensten Gebieten und Verordnungen verstreut sind. Der Wert des nützlichen Stoffes liegt vor allem darin, daß der Benutzer sich schnell und zuverlässig durch die Bestimmung der Bestimmungen hindurchfindet.

„Kommunale Praxis“ Heft 8: Wilhelm Reil, Steuervereinsleitungslehre und Finanzangelegenheiten. Die Schrift enthält einen Vortrag, den der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Reil einer Konferenz der Steuerfachmänner der Sozialdemokratischen Partei im Januar 1929 gehalten hat. Dem Zweck dieser Konferenz entsprechend, enthält der Vortrag nicht nur Darlegungen über die Entstehungsgeschichte, den Zweck und den Inhalt sehr umfangreichen Steuervereinsleitungslehre, sondern darüber hinaus auch eine ins einzelne gehende kritische Darstellung der Haltung der Sozialdemokratie dazu. In dem Vortrag außerdem Darlegungen über die Bedeutung und den Inhalt Finanzangelegenheiten sowie über die Neuregelung des Staats für enthalten. Den Schluß des Vortrages bilden zehn Schlussfolgerungen, die als die Mindestforderungen der Sozialdemokratie diesem großen Gesetzgebungswerk angesehen werden können. alle diejenigen, die sich mit den Problemen von Ländern und Gemeinden beschäftigen, stellt die Schrift eine unentbehrliche Informationsquelle über das Steuervereinsleitungslehre dar. Die Stellung der Sozialdemokratie dazu dar. Die Schrift ist Preis von 30 S durch den Verlag J. S. W. Dies Nachf., W. 8, Lindenstraße 3, zu beziehen.

„Frauenwelt“. Eine Zeitschrift für sozialistische deutsche Frauen. Mit künstlerischen Titelbildern und Zertelungen jedes Heft schließt die sechs- bis zehnteilige Modenschau „Frauenwelt“ ab. Jedes zweite Heft enthält die Beilage „Frauenland“. Die Zeitschrift ist in zwei Ausgaben zu beziehen: Ausgabe A (ohne Schnittmusterbogen) zum Preis von 30 S., Ausgabe B (mit vollständigen Schnittmusterbogen) zum Preis von 40 S. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter und Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag der „Frauenwelt“, J. S. W. Dies Nachfolger, Berlin W. 8, Lindenstraße 3. „Der Wächter Jacob“. Anstehende Zeitschrift für Humor und Unterhaltung. Erscheint vierzehntäglich und wird durch die Post, alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag J. S. W. Dies Nachfolger, Berlin W. 8, Lindenstraße 3, bezogen werden. Preis der Nummer 30 S.

Vom 18. März bis 24. März ist die 12. Beitragswoche.

Vom 25. März bis 31. März ist die 13. Beitragswoche.

Sterbetafel.

Berlin. Am 7. März starb der Kollege Emil Hinzpelt geboren am 19. November 1876 in Berlin.

Karlsruhe. Kollege Josef Kläiber aus Rintheim, unserer ältesten und besten Mitglieder ist auf dem Wege von der Arbeit verunglückt und am 6. März diesen Folgen im Alter von 48 Jahren gestorben.

Köln. Am 13. März starb der Kollege Herm. Lindenmaier Leiter der Jahrestelle Opladen, im Alter von 61 Jahren. Bis zur letzten Stunde war er um das Wohl der Organisation besorgt. Mit ihm verliert die Partei einen ihrer besten Mitarbeiter.

Ehret ihrem Andenken!